

Route der Migration Erinnerungsorte Projekt Suche Impressum Kontakt

Waltrop Mahnmal

Kinder die nicht zählen



Entbindungs- und Abtreibungslager für Zwangsarbeiterinnen aus Polen, Russland und der Ukraine
Vom April 1943 bis Mai 1945

In einem Waldstück in Holthausen mahnen Holzstele an die toten Kinder von Ostarbeiterinnen. Im Entbindungs- und Abtreibungslager Holthausen ließen die Nationalsozialisten diesen Jungen und Mädchen kaum eine Chance zum Überleben.

1944 arbeiten in Westfalen 95.000 ausländische Frauen unter Zwang. Sie schufteten in den Rüstungsschmieden des Ruhrgebietes, in den Lampenstuben der Zechen, in münsterländischen Textilbetrieben, auf Bauernhöfen oder im Haushalt nazitreuer Familien. Sie sind jung, im Durchschnitt um die 20 Jahre und stammen aus Polen oder der Sowjetunion.

Das Leben der meisten Zwangsarbeiterinnen ist trist und fremdbestimmt. Nach zwölf Stunden Arbeit, pfercht man sie in Massenunterkünfte. Heimweh und Angst vor den nächtlichen Bombenangriffen plagten die Frauen. Wollen sie in die Öffentlichkeit, müssen sie die diskriminierenden Kennzeichen "Ost" oder "P" an der Kleidung tragen.

Die Nationalsozialisten sind nur an der Arbeitskraft der Zwangsarbeiterinnen interessiert, schwangere Frauen passen nicht ins Konzept. In Waltrop wird am Rande der Resefelder ein zentrales Entbindungs- und Abtreibungslager für "Ostarbeiterinnen" aus Westfalen eingerichtet. Mit einer Kapazität von 500 Personen ist es das größte seiner Art im Reich. Zwangsarbeiterinnen bis zum fünften Monat der Schwangerschaft werden hier zur Abtreibung gezwungen. Die übrigen Schwangeren müssen bis zur Niederkunft auf den Feldern der "Gemüsebaugenossenschaft Waltrop" oder in einer angegliederten Nadelfabrik arbeiten.

Im Rassenwahn der Nationalsozialisten gelten die Kinder der Osteuropäer als minderwertig. Entsprechend schlecht sind Hygiene, Ausstattung und Versorgung im Lager. Viele der Säuglinge sterben.

JANINA
*22.6.1918.11.44

Name eines Kindes das in Holthausen umkam, geritzt ins Pflaster der Fußgängerzone von Waltrop.

Grafik: Foto Dietrich Hackenberg.

Bilder
Foto Dietrich Hackenberg

Sklavenmarkt in Soest



Fassunglos steht eine ukrainische Bäuerin vor ihrem brennenden Heim.
Foto Hähle.
Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz.

In den frühen Morgenstunden des 22. Juni 1941 überschreiten Truppen der Wehrmacht die Grenzen zur Sowjetunion. Auf Befehl Hitlers soll "neuer Lebensraum" für das deutsche Volk erobert werden. Seinen Feldzug hat der Führer als "Vernichtungskrieg" angelegt - ohne Rücksicht gegenüber sowjetischem Militär und Zivilbevölkerung.

In der Ukraine werden die deutschen Soldaten Anfangs als Befreier begrüßt. Die Menschen hier haben unter Stalins Herrschaft gelitten. Dem "Holodomor" - das ist das ukrainische Bezeichnung für die vorsätzlich erzeugte Hungerkatastrophe während der Kollektivierung der Landwirtschaft von 1932/33 - sind Millionen zum Opfer gefallen.

Wie schon in Polen rücken direkt hinter der Wehrmacht Anwerbekommissionen des Reichsarbeitsministeriums nach und eröffnen Aushebungsstellen. Landwirtschaft und Industrie im Deutschen Reich brauchen dringend Arbeitskräfte als Ersatz für die eingezogenen deutsche Männer. Mit blumigen Versprechungen versuchen sie junge Ukrainer zur Arbeit nach Deutschland zu locken. Doch es ist vor allem die aussichtslose ökonomische Lage in den besetzten Gebieten die den Werbern in die Hände spielt.

« [...] Die Erfassung der Facharbeiter und die Zuweisung zu einem Transport ins Reich wird durchweg mit großer Genugtuung entgegengenommen. Ausübung eines Zwangs ist nicht notwendig. Die hiesige katastrophale Ernährungslage und das völlige Stilliegen der Betriebe kommen der Werbung sehr entgegen, sodaß eine Arbeitsaufnahme im Reich von den meisten direkt gewünscht wird. [...] »

*Kriegstagebuch des Wirtschaftskommandos Charkow vom 3.1.1942.
Bundesarchiv/Militärarchiv, RW 31/694. In: Verbrechen der Wehrmacht.*

Nach wenigen Monaten treffen die ersten Briefe der ukrainischen Arbeiter aus Deutschland in der Heimat ein. Sie berichten von den Arbeitsbedingungen, von der Unfreiheit in den Barackenlagern und dem schlechten Essen. Freiwillig möchte keiner mehr nach Deutschland.

« [...] Der Krieg gegen Russland ist ein wesentlicher Abschnitt im Daseinskampf des deutschen Volkes. Es ist der alte Kampf der Germanen gegen das Slawentum [...] Dieser Kampf muß die Zertrümmerung des heutigen Rußland zum Ziele haben und deshalb mit unerhörter Härte geführt werden. Jede Kampfhandlung muß in Anlage und Durchführung von dem eisernen Willen zur erbarmungslosen, völligen Vernichtung des Feindes geleitet sein. [...] »

*General Erich Hoepner, Anlage Nr. 2 zur Aufmarsch- und Kampfanweisung „Barbarossa“ vom 2.5.1941
Bundesarchiv/Militärarchiv. LVI. AK.. 17956/7a. In: Verbrechen der Wehrmacht.*



Werbeplakate zum Arbeitseinsatz im Reich: "Ich lebe bei einer deutschen Familie und fühle mich sehr wohl. Fahre nach Deutschland zur Hilfsarbeit im Haushalt."
Bundesarchiv. Plakate Drittes Reich 3-42-21.



“ [...] nach den Erfahrungen der Aushebung der weiblichen Jahrgänge 1918 bis 1927 [ist] nicht damit zu rechnen [...], daß Arbeitskräfte auf freiwilliger Grundlage für den Einsatz im Reich zu gewinnen sind. [...]

Die Mehrzahl der Jugendlichen einschl. der älteren Schüler ist mit Beginn der Aushebung der Jahrgänge 25/26 für den Reichseinsatz in die Wälder geflüchtet. [...] “

Spätestens 1943 können nur noch unter Zwang Männer und Frauen zur Arbeit ins Reich verschleppt werden.

Anlage 9 zum Monatsbericht des Wirtschaftsstabes Ost vom 18.8.1943 Monatsbericht und vom 18.9.1943.

Bundesarchiv/Militärarchiv, RW 31/33. In: Verbrechen der Wehrmacht.



Sowjetbürger werden zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Stadtarchiv Essen, Sammlung Ernst Schmidt.

“ [...] 1942 wurde mit den Transporten nach Deutschland angefangen. Man wurde direkt auf der Straße, auf dem Markt gefangen, wie Vieh in die Güterzüge geworfen, und so wie der Mensch da stand, wurde er zur Zwangsarbeit nach Deutschland gefahren. [...]

Die Soldaten holten uns aus dem Keller heraus und gaben uns fünf Minuten Zeit, um unsere Sachen aus dem Haus zu holen [...] [dann] wurde das Haus angezündet. Eine Zeit lang verbrachten wir in einem Schützengraben, danach ging meine Mutter zur Kommandantur, um irgendeine Arbeit zu bekommen [...] so kam es, dass auch wir beide, meine Mutter und ich, mit dem Güterzug nach Deutschland gebracht wurden. [...] “

Berichte von Meinerzhagener Zwangsarbeiterinnen 1. Frau Lubow Meleschko; 2. Maria Nikolaytschuk, 1942 elf Jahre alt
In: ... denn das sind die schwersten Seiten meines Lebens .

Vom 19. Dezember 1941 an unterliegen alle Bewohner der besetzten Ostgebiete "nach Maßgabe ihrer Arbeitsfähigkeit der öffentlichen Arbeitspflicht". Diese Verordnung des Reichsministeriums dient als Legitimation willkürlich Menschen aufzugreifen und zur Arbeit in Deutschland zu zwingen. Schulklassen, Besucher von Kinovorführungen, halbe Dorfgemeinschaften werden gefangen genommen und in Viehwaggons abtransportiert.

Wehrmachtsoffizier erstellt Transportlisten gemusterter Ukrainerinnen.
ADN- Zentralbild über Stadtarchiv Essen, Sammlung Ernst Schmidt.
Bundesarchiv, Bild 183-B19879.



AMTLICHE BEKANNTMACHUNG!
ACHTUNG
Jugendliche der Jahrgänge 1922-25.

An dem ersten Transport der Arbeitsdienstpflichtigen in das deutsche Reich sollen auch die männlichen Jugendlichen beteiligt werden.

Es richten sich daher sämtliche männlichen und weiblichen Jugendlichen der obigen Jahrgänge, die nicht im Besitze eines vom Arbeitsamt ausgestellten Freistellungsausweises sind, ohne Rücksicht auf die z. Zt. noch von ihnen ausgeübte Tätigkeit auf den nachstehenden Abreisetag ein.

ABREISETAG: Donnerstag, der 3. Juni 1943, 7.00 morgens.

SAMMELPUNKT: Vorplatz des Hauptbahnhofs Kiew.

Für die Jugendlichen aus Daranitz und Umgebung fährt um 6.30 Uhr ein Zubringerzug zum Hauptbahnhof Kiew.

Ich erwarte, daß alle in Betracht kommenden Jugendlichen ausnahmslos und pünktlich zur Abreise erscheinen.

Kiew am 21. Mai 1943 Der Stadtkommandant in Kiew.

ОФІЦІЙНЕ ПОВІДОМЛЕННЯ
УВАГА
молодь років народження 1922-1925.

У першому транспорті трудовобов'язаних до Німеческого Рейху повинні бути участь також і хлопці.

Тому всі хлопці і дівчата відповідних років народження, що не мають виданого Біржею праці свідоцтва про звільнення, не звільнених на роботу, яку вони зараз не виконують, повинні приготуватися до наступного дня від'їзду.

ДЕНЬ ВІД'ЇЗДУ: четвер, 3 червня 1943 р., 7 год. ранку.

МІСЦЕ ЗБОРУ: площа перед головним Київським вокзалом.

Для молоді в Даранізі та її околицях о 6 год. 30 хв. з Даранізі відходит спеціальний поїзд до головного Київського вокзалу.

Я чекую, що всі мобілізана до цього від'їзду молоді з'являться для від'їзду без винятків і точни.

Київ 21.05.1943 Командант містечка в Києві.

"Amtliche Bekanntmachung! Achtung Jugendliche Jahrgänge 1922-25. An dem ersten Transport der Arbeitsdienstpflichtigen in das deutsche Reich sollen auch die männlichen Jugendlichen beteiligt werden. Es richten sich daher sämtliche männlichen und weiblichen Jugendlichen der obigen Jahrgänge, die nicht im Besitze eines vom Arbeitsamt ausgestellten Freistellungsausweises sind, ohne Rücksicht auf die z. Zt. noch von ihnen ausgeübte Tätigkeit auf den nachstehenden Abreisetag ein. [...] Ich erwarte, dass alle in Betracht kommenden Jugendlichen ausnahmslos und pünktlich zur Abreise erscheinen.



Auf dem Bahnhof Kiew 1942: Frauen und Kinder werden zur Zwangsarbeit nach Deutschland verladen.
ADN- Zentralbild über Stadtarchiv Essen, Sammlung Ernst Schmidt.
Bundesarchiv, Bild 183-R70660.

“ [...] die letzten Umarmungen und Schreie der Trennung, und alle Väter und Mütter drängten sich um uns, haben die letzten Ratschläge gegeben, aber da kam schon das Signal. Wir wurden in die Fremde gefahren. Hinter uns hörten wir nur noch die Geräusche. Jetzt steht das Bild vor meinen Augen — Mama steht mit verweinten Augen und sieht mich traurig an und leise kommt von ihren farblosen Lippen: Komme zurück, ich werde auf dich warten. — Der Polizist rief: Kommt, bewegt euch! und der Staub wirbelte hinter uns her. Wie im Nebel blieb alles. Es war traurig, das heimatliche Dorf mit den Weiden. Dahinter verschwanden unsere Häuser. Wir waren auf dem Berg angekommen, und zum letzten Mal blickten wir auf unser Heimatdorf hinunter. Ihr Lieben, leb wohl, meine Mamusja, lebt wohl ihr weiten Steppen. [...] ”

Maria Wasiljewna J. schreibt diese Erinnerung im Lager Emscher Lippe in Datteln nieder. Ende 1943 gelangt keine Post mehr in die Ukraine und die Mädchen klagen ihr Heimweh in fiktiven Briefen an die Familie. In: Schwarze. Kinder die nicht zählten.

Kiew, den 31. Mai 1943 Der Stadtkommissar in Kiew."

ADN- Zentralbild über Stadtarchiv Essen, Sammlung Ernst Schmidt.
Bundesarchiv, Bild 183-J10854.



Abschiedsszene am Bahnhof von Artemowsk in der Ukraine. Arbeitsfähige junge Frauen werden zur Zwangsarbeit nach Deutschland transportiert. Im Hintergrund stehen Wehrmachtssoldaten.
ADN- Zentralbild über Stadtarchiv Essen, Sammlung Ernst Schmidt.
Bundesarchiv, Bild 183-B19867.



Ostarbeiterinnen der Zeche Emscher-Lippe, Datteln mit Lagernummern.
Stadtarchiv Datteln, Sammlung Reinhold Grau.

Zielort der Züge in Westfalen ist Soest, Windmühlenweg, das zentrale Durchgangslager für die Region. Hier werden die Zwangsarbeiter mit Passfoto und Fingerabdrücken erfasst. Firmeninhaber, Handwerker und Bauern großer Höfe kommen nach Soest und suchen sich Arbeitskräfte aus.

“ [...] Eines Morgens wurden wir in 4er Gruppen aufgestellt und die Herren suchten sich aus, wen und wie

viel jeder brauchte. Das war einem Sklavenmarkt ähnlich.

[...]“

*Nadescha Wodolasczenko, Zwangsarbeiterin in Meinerzhagen
In: ... denn das sind die schwersten Seiten meines Lebens.*



Literatur & Links

Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.): Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941–1944. 2002.

Ira Zezulak-Hölzer. Frauen und Kinder in den Lagern des Märkischen Kreises: In: Dokumentation zur Geschichte der Zwangsarbeit im Märkischen Kreis. Altena 2002.

Gisela Schwarze: Kinder, die nicht zählten. Ostarbeiterinnen und ihre Kinder im Zweiten Weltkrieg. Essen 1997.

Stadtarchiv Meinerzhagen: ...denn das sind die schwersten Seiten meines Lebens, die mir in jungen Jahren zugestoßen sind! Ehemalige Zwangsarbeiterinnen berichten von ihrer Zeit in Meinerzhagen. 2001.

Waltrup
Mahnmal

Arbeiten und überleben in Westfalen



Zwangsarbeiterinnen beschäftigt bei der Zeche Emscher Lippe, Datteln.
Stadtarchiv Datteln, Sammlung Reinhold Grau.



Diskriminierende Kennzeichen für Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus Osteuropa. Seit März 1940 müssen Polen ein dreieckiges Stoffabzeichen tragen, das aus einem violetten "P" auf gelbem Untergrund besteht. Der Kleidung von Arbeitern und Arbeiterinnen aus der Sowjetunion wird seit Februar 1942 gut sichtbar ein blaues, quadratisches Stoffstück mit der Aufschrift "OST" angenäht.



Zwangsarbeiterin in einer Werkstatt der Krupp-Zechen.
LWL-Industriemuseum Zeche Hannover.

„[...] Das Lied über Groß-Deutschland

Schönes Leben war in Donbas [Ukraine],
Aber das Leben in Deutschland ist schwer.
Wieviel Qual und Leiden steht uns noch bevor?
Und nun meine Freunde werde ich euch was erzählen.
Oh! Deutschland, du bist ja so groß,
Hast uns junge Leute alle 'angeworben',
Hast uns alle hinter Gitter gebracht.
Und in die Freiheit können wir nicht mehr entweichen.
Gefahren hat man uns in den Viehwaggons,
Auch unter Bewachung zur Arbeit gebracht
Für 12 Stunden an eine Maschine.
Ob du Hunger hast oder krank bist, du hast hier zu stehen.
Von der Arbeit kehren wir spät zurück und
Bald legen wir uns zum Schlafen, weil
Gegessen war Balanda [dünne Kohlsuppe] ohne Brot,
Gibt es keinen Grund, lange zu sprechen.
Auch Balanda gibt es nicht zum Sattessen.
Und hungrig legen wir uns zum Schlafen.
Und dann, noch zum Morgengrau,
Hört man schon rufen: 'Aufstehen!'
Und wir verlassen unsere Pritsche mit Stroh,
Erhalten ein Stückchen von Brot und
Dann mit Peitsche werden die Kraftlosen
In die Fabrik getrieben.
Und nun sitzen wir hier und gedenken,
Wie wir lebten in unseren Landen,
So ein Leben kommt niemals mehr wieder.
Damit endet mein Lied. [...]“

Der Text wurde 1945, zwei Tage nach dem schweren Bombenangriffen am 9.03.1945 auf Datteln von Iwanzewa Maria Wasiljewana aus den Trümmern ihrer Lagerbaracke gezogen. Die Verfasserin ist unbekannt. In: Schwarze. Kinder, die nicht zählten.



Gauleiter Meyer besichtigt im Juli 1942 die Ostarbeiterunterkünfte in der Ravensberger Spinnerei in Bielefeld.
Stadtarchiv Bielefeld.



Im Herbst 1944 wird zur "Motivation" der osteuropäischen Zwangsarbeiter/innen beschlossen, die erniedrigenden

Die Frauen aus Osteuropa sind in Westfalen gefragte Arbeitskräfte - billig, fleißig und fügsam.
Am Arbeitsplatz werden sie, ohne Rücksicht auf ihre körperliche

Leistungsfähigkeit, Männern gleichgestellt. Vorhandene Arbeitsschutzbestimmungen für Frauen, Kinder oder Jugendliche gelten nur für Deutsche.

Die Zwangsarbeiterinnen werden in überbelegten Massenunterkünften mit starren Lagerordnungen untergebracht. Die umzäunten Barackenlager liegen in der Nähe der Industrieanlagen.

Zechen und Fabriken werden seit 1943 regelmäßig von britischen und amerikanischen Flugzeugen bombardiert. Diesen Luftangriffen sind die Menschen in den Ausländerlagern nahezu schutzlos ausgeliefert. Den Zwangsarbeitern ist es nicht gestattet öffentliche Bunkern zu betreten. Ihnen bleiben nur die provisorischen Splitterschutzgräben, mit Holzplanken und Erde abgedeckte Erdlöcher.



"Ostarbeiterinnen" der Zeche Emscher-Lippe in Datteln bei ihrer Baracke.
Stadtarchiv Datteln, Sammlung Reinhold Grau.

Die Rassenideologen der Nationalsozialisten sind wenig begeistert von der steigenden Zahl Ausländer, die im Reich arbeiten. Nie haben mehr "Fremde" in Deutschland gelebt, als unter dem ausländerfeindlichen Regime des "Dritten Reiches". Alternativen zur Ausländerbeschäftigung gibt es kaum, was den Nationalsozialisten in ihrem Wahn als "Hüter der arischen Rasse" bleibt, ist durch Verordnungen und besondere Maßnahmen die "Reinheit des deutschen Blutes" zu schützen.



Stoffaufnäher mit der Aufschrift OST durch "Volkstumsabzeichen" zu ersetzen. Symbol der Ukrainer ist ein Sonnenblumenkranz mit mittigem Dreizack in den Nationalfarben blau-gelb.

(Privatbesitz Laus)
Archiv Gisela Schwarze, Münster.



In der Frauenbaracke der Zeche Emscher Lippe, Datteln
Stadtarchiv Datteln, Sammlung Reinhold Grau.



Tanzveranstaltung im "Ostarbeiterlager" der Kruppzechen.
LWL-Industriemuseum Zeche Hannover.

« [...] Es liegt eine Anordnung von höchster Stelle vor, daß für fremdvölkische Arbeiter (Arbeiter nichtgermanischer Abstammung) möglichst an allen Orten, an denen sie in größerer Zahl eingesetzt werden, eigene Bordelle zu errichten sind. [...] Die Unterkünfte der Prostituierten hätten nach Möglichkeit nicht in geschlossenen Ortschaften, sondern in der Nähe der



Arbeitslager zu liegen, um einerseits große Wege der Benutzer zu vermeiden und andererseits die deutsche Bevölkerung vor Belästigung zu schützen [...]“

*Rundschreiben an die Herren Bergwerksdirektoren:
Bezirksgruppe Steinkohlenbergbau Ruhr der Wirtschaftsgruppe
Bergbau. Essen 22.03.1941
Bergbau-Archiv - Bochum 72 / 195 .*

Durch einen zahlenmäßig gleichen Einsatz von osteuropäischen Arbeiterinnen neben osteuropäischen Arbeitern wollen die Nationalsozialisten verhindern, dass sich die ausländischen Männer deutschen Frauen und Mädchen nähern. Gezielt werden immer auch einige Ostarbeiterinnen in den Männerlagern beschäftigt.

In der Nähe großer Ausländerlager werden Bordellbaracken errichtet, in denen nur Ausländerinnen als Prostituierte zugelassen werden. Die Einrichtung erfolgt durch die in öffentlicher Hand befindliche Barackenbau- GmbH nach "reichseinheitlich festgelegten Richtlinien, die eine zweckmäßige, aber bescheidene Ausführung gewährleisten".

Besonders hart bestraft werden sogenannte "GV-Verbrechen", d.h. unerlaubter Geschlechtsverkehr zwischen ausländischen Arbeitern und Deutschen. Eine deutsche Frau, die verbotenen Umgang mit einem Ostarbeiter hat, muss mit KZ-Einweisung rechnen, der betroffene Mann mit der Todesstrafe.

In den Bockholter Bergen bei Münster werden am 14. August 1942 zwei Polen von der Gestapo ohne Gerichtsverfahren gehängt. Zumindest eines der Opfer wird hingerichtet, weil ihm eine Liebesbeziehung zu einer deutschen Frau vorgeworfen wird. Zur Abschreckung werden andere polnische Zwangsarbeiter, darunter auch Jugendliche, mehrfach an den Erhängten vorbei geführt.



Ostarbeiterin Nadia und ihre Kollegen auf einem Hof in Bösensell.
Archiv Gisela Schwarze, Münster.

Schon bald sehen sich die Behörden mit schwangeren Frauen konfrontiert. Folgen romantischer Liebesbeziehungen zwischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, aber auch von Verführung, Vergewaltigung oder Prostitution.

Bis Anfang 1943 werden die Schwangeren in ihre Heimat abgeschoben. Doch die sprunghaft ansteigende Zahl von schwangeren "Ostarbeiterinnen" läßt bei den Behörden die Vermutung auf kommen, daß viele Schwangerschaften bewußt herbeigeführt werden, um der Zwangsarbeit zu entfliehen.

Ein zentrales Abtreibungs- und Entbindungslager in Waltrop soll in Westfalen Abhilfe schaffen.

„Jede der nicht deutschen Blutes ist in Reinblutung
Wahre Deine Ehre und Deine Art
bei Begegnung mit Dolchfremden.
Deutsches Mädchen: Deine Zurückhaltung
gegenüber Dolchfremden ist keine Beleidigung.
Im Gegenteil: Jeder anständige Ausländer
wird Dich deswegen besonders achten.
Der Schutz des eigenen Blutes
bedeutet keine Verachtung der anderen Völker.
Die Reinhaltung des Blutes liegt im Interesse
aller weiseollen Rassen.
Die Reinhaltung des Blutes
ist keine Privatangelegenheit, sondern eine selbst-
verständliche Pflicht jedes deutschen Menschen
gegenüber seinem Volke.
SEI STOLZ: DASS DU
EIN DEUTSCHER BIST!

Plakate propagieren die "Reinhaltung des deutschen Blutes". Deutsche Frauen sollen keinen Geschlechtsverkehr mit Zwangsarbeitern haben.

Stadtarchiv Münster, Plakatsammlung III 32.

„[...] Wer mit einer deutschen Frau oder einem deutschen Mann geschlechtlich verkehrt, oder sich ihnen sonst unsittlich nähert, wird mit dem Tode bestraft. [...]“

Bestimmung für "Arbeiter und Arbeiterinnen polnischen Volkstums im Grossdeutschen Reich" vom 8. März 1940.



Zwangsarbeiterin mit Kind vor der Baracke eines Industriebetriebes im Sauerland.
Stadtarchiv Meinerzhagen.

Literatur & Links

Gisela Schwarze: Kinder, die nicht zählten. Ostarbeiterinnen und ihre Kinder im Zweiten Weltkrieg. Essen 1997.

Ira Zezulak-Hölzer. Frauen und Kinder in den Lagern des Märkischen Kreises: In: Dokumentation zur Geschichte der Zwangsarbeit im Märkischen Kreis. Altena 2002.

Gisela Schwarze: Die Sprache der Opfer. Briefzeugnisse aus Rußland und der Ukraine zur Zwangsarbeit als Quelle der Geschichtsschreibung. Essen 2005.

[Webseite "Zwangsarbeit in Münster und Umgebung 1939-1945" des Stadtarchivs Münster](#)

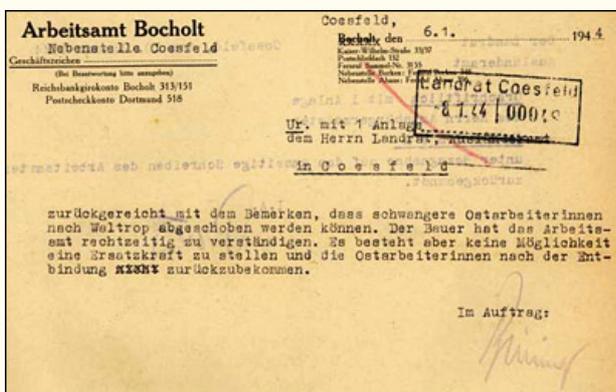
Entbindungslager Waltrop



An der Birke hinter dem Steinkreuz an der Borker Straße weist eine Holztafel den Weg zum Mahnmal. Im Hintergrund die Fläche auf der das Lager gestanden ist.
Foto Dietrich Hackenberg.

Fertigrasen wird heute auf dem Acker hinterm Kanal in Waltrop Holthausen gezüchtet, wo vor über 60 Jahren eingezäunte Baracken im Tarnanstrich gestanden sind.

Jahrzehnte ist wenig bekannt über das Entbindungslager, das die "Gemüseanbaugenossenschaft Waltrop und Umgebung e.V." im Auftrag der Nationalsozialisten hier in den Rieselfeldern angelegt hatte. Erst Mitte der 1990er Jahre als die Historikerin Gisela Schwarze aus Münster nachforscht, fügen sich Details aus Zeitzeugenbefragung und Quellenforschung zu einem dunklen Kapitel der verdrängten Geschichte der Zwangsarbeit.



Mitteilung des Arbeitsamtes Coesfeld am 6.01.1944 an den Landrat: "dass schwangere Ostarbeiterinnen nach Waltrop abgeschoben werden können. Der Bauer hat das Arbeitsamt rechtzeitig zu verständigen. Es besteht aber keine Möglichkeit Ersatz zu stellen und die Ostarbeiterinnen nach der Entbindung zurückzubekommen."
Stadtarchiv Dülmen.



Rest von einem Gewehr. Fundstück bei Erdarbeiten auf dem ehemaligen Lagergelände.
Aufbewahrt im Heimatmuseum Waltrop.
Foto Dietrich Hackenberg.

Angesichts der vielen schwangeren Zwangsarbeiterinnen Anfang 1943 sehen die Behörden Handlungsbedarf. Die Arbeitskraft der Mütter soll dem Reich unbedingt erhalten bleiben. Statt Rückführung in die Heimat, heißt die neue Order, die Frauen ins zentrale Entbindungslager für Westfalen, nach Waltrop, abzuschicken.

Das Lager ist nicht nur für Geburten zuständig, viele der Frauen

“ [...] Die unehelichen Zivilarbeiterinnen, [...] die im hiesigen Dekanat vielfach in den Textilfabriken tätig sind, werden vor der Niederkunft durchweg in eine Anstalt nach Waltrop geschickt. [...] Eines kann aber festgestellt werden, daß nämlich fast alle hier getauften Kinder von Zivilarbeiterinnen aus dem Auslande schon kurze Zeit nach der Taufe sterben. [...] “

Hinweis auf hohe Sterblichkeit der Kinder, die in Waltrop geboren sind. Notizen eines Emsdettener Dechanten im Rahmen einer Umfrage zur Taufe von Ausländerkindern.
In: Schwarze, Kinder, die nicht zählten.



Blechtasse. Fundstück bei Erdarbeiten auf dem ehemaligen Lagergelände.
Aufbewahrt im Heimatmuseum Waltrop.
Foto Dietrich Hackenberg.

werden bis zum fünften Schwangerschaftsmonat zur Abtreibung gezwungen.

Foto: Dietrich Nackenberg.

“ [...] Ich habe Frauen gesprochen, die abtreiben mußten, man hatte sie sehr bedrängt, das machen zu lassen. Ich hatte oft den Eindruck, daß mehr Frauen zur Abtreibung als zur Geburt im Lager waren. Sie blieben meist nur kurze Zeit. Die Abtreibungen wurden nur dann im Entbindungsraum vorgenommen, wenn keine Geburten anstanden. [...] ”

*Polin Maria Wienclaw im Interview.
In: Schwarze. Kinder, die nicht zählten.*

Während der Nachwuchs der "fremdvölkischen" Osteuropäer unerwünscht ist, sollen "arische" deutschen Frauen möglichst viele Kinder gebären. Ihnen ist die Abtreibung streng verboten. Als Belohnung für eine große Kinderschar hat Hitler das "Mutterkreuz" gestiftet, das hundertfach auch in Westfalen verliehen wird.



Feierstunde anlässlich der Verleihung des Mutterkreuzes im westfälischen Oppendorf.
Volkskundliche Kommission für Westfalen.



Das "Ehrenkreuz der Deutschen Mutter" (Mutterkreuz) wird 1938 als Auszeichnung von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gestiftet. Es soll eine ähnliche Funktion für die Mütter erfüllen wie das Eiserne Kreuz für die Soldaten, indem es einen Ehrenplatz in der Volksgemeinschaft symbolisiert. Die kinderreiche Mutter wird für ihren Einsatz von "Leib und Leben" bei der Geburt und Kinderaufzucht ausgezeichnet. Adolf Hitler, in dessen Namen die Ehrung verliehen wird, bezeichnet die Mutterschaft demgemäß als das "Schlachtfeld" der Frau. Das Mutterkreuz wird nur an reichsdeutsche Mütter verliehen, die einen "Ariernachweis" vorlegen können und deren Kinder als "erbggesund" gelten.
Quelle Text: www.dhm.de/lemo/.

“ [...] Deutschland muß dafür Sorge tragen, daß die Ostvölker und der größte Teil der Balkan- und Donaustaaten zum Aussterben gezwungen werden durch Sterilisierung und Vernichtung der Herrenschicht dieser Länder. Um jedoch den Führungsanspruch des deutschen Volkes zu sichern und gleichzeitig die deutsche Bevölkerung zu steigern, müssen alle ledigen und verheirateten deutschen Frauen, soweit diese noch nicht vier Kinder haben, im Alter bis zu 35 Jahren verpflichtet werden, von reinrassigen einwandfreien deutschen Männern vier Kinder zu zeugen. [...] ”

„Züchterische Vision“ von Ernst Kaltenbrunner, Chef des Reichssicherheits-Hauptamts. In: Wolfgang Schneider. Frauen unterm Hakenkreuz. Hamburg 2001.

Einige wenige Zwangsarbeiterkinder mit blonden Haaren und blauen Augen werden von der SS als so genannte "Gutrassige Kinder" ausgewählt. Sie sollen in besonderen Heimen als Deutsche erzogen werden und werden den Müttern weggenommen.

“ [...] Kinder von Ausländerinnen, die Träger zum Teil deutschen und stammesgleichen Blutes sind und als wertvoll angesehen werden können. [sind] nach Möglichkeit dem

“ [...] Sie kamen um die Kinder mitzunehmen, es waren Autos der SS. Wenn ein Kind hübsch war

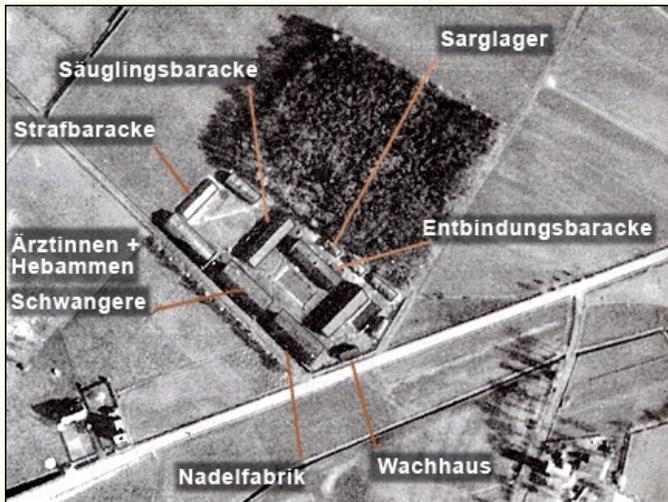
angesehen werden können, [sic] nach Möglichkeiten dem Deutschtum zu erhalten und [...] daher als deutsche Kinder zu erziehen. [...]“

Partei Kanzlei. Behandlung schwangerer ausländischer Arbeiterinnen und der im Reich von Ausländerinnen geborenen Kinder. Vertrauliche Informationen 14. September 1943. Kommunalarchiv Herford.

Die meisten der in Waltrop geborenen Kinder erleiden ein anderes Schicksal. Viele sterben schon bald nach der Geburt an Krankheiten und Unterernährung. Die Zustände in Waltrop sind katastrophal, das Lager ist total verlaust, die Versorgung mit Lebensmitteln völlig unzureichend. Besonders die Kinder, die nicht gestillt werden, haben wenig Chance zu überleben. Es fehlt an passender Nahrung und Fläschchen mit Saugern. Regelmäßig bekommen nur wenige Kinder die Brust, denn die Mütter müssen unmittelbar nach der Niederkunft wieder arbeiten.

In Waltrop sind 1.273 Kinder geboren worden, von denen viele verhungert sind. 294 von ihnen sind auf dem Friedhof in Waltrop und eine unbekannte Zahl in Holthausen in der Nähe des Lager begraben worden. Weitere 200 sind im übrigen Westfalen beerdigt, wo sie kurz nach der Entlassung aus Waltrop gestorben sind.

Einziges bekanntes Bild des Entbindungslagers ist eine amerikanische Luftaufnahme von 1945. Anhand von Zeitzeugenaussagen lässt sich die Funktion der einzelnen Gebäude nachvollziehen.



Baracke Ärztinnen+Hebammen Von schwangeren Frauen bewohnte Baracke, in der auch russische Ärztinnen und Hebammen untergebracht sind. Diese kriegsgefangenen Frauen aus dem Sanitätspersonal der Roten Armee kümmern sich um Gebärende und Säuglinge.

Nadelfabrik In der Zweigstelle einer Iserlohner Nadelfabrik müssen die Frauen und Mädchen vierzehn Tage vor und sechs Wochen nach der Entbindung Nadelbriefchen für die deutsche Wehrmacht stecken.

Entbindungsbaracke Hier müssen die Frauen auf einem hölzernen Tisch entbinden. Frauen mit Wehen warten auf Matratzen auf dem Boden liegend, bis sie an der Reihe sind. In der Baracke sind auch Räume für weitere Schwangere abgeteilt. In den Räumen stehen dicht an dicht dreistöckige Betten. Papiersäcke mit Hobelspänen gefüllt dienen als Matratzen.

Sarglager Schuppen am Waldrand mit großen und kleinen Särgen für Frauen- und Kinderleichen. Wenn alle Säрге voll sind, werden diese von Franzosen aus einem nahegelegenen Kriegsgefangenenlager in Massengräbern begraben. Die leeren Särgen werden anschließend zurück in den Schuppen gebracht.

Säuglingsbaracke Die Säuglingsbaracke dürfen die Mütter nicht betreten. In einer Hälfte der Baracke befinden sich Kleinkinder, deren Mütter auf Höfen arbeiten müssen, deren Bauern die Kinder aber nicht haben wollen.

Strafbarracke Vor der Strafbarracke hat ein Galgen gestanden, an dem unter anderem eine der russischen Ärztinnen aufgehängt worden ist, weil sie zu viele Frauen krank geschrieben haben soll.

Grafik Dietrich und Hediye Hackenberg auf Basis eines amerikanischen Luftbildes des Lager Waltrop-Holthausen 29a im April 1945. Luftbild Datenbank 33-2701 – Ing. Büro HG. Carls. Bild 2032.

Dass den Müttern und Kindern aus Waltrop auch ein besseres Schicksal beschieden sein kann, wenn sich mitfühlende Menschlichkeit gegenüber dumpfer Gleichgültigkeit durchsetzt, zeigt die Ostarbeiter-Kinderpflegestation der Firma Gebrüder Laurenz in Ochtrup.

wurde es weggenommen. [...]“

Die Polin Maria Wienclaw, bringt als Zwangsarbeiterin im November 1943 im Lager Holthausen unter schwierigsten Umständen ein Kind zur Welt. Die Hebammen behaupten, es sei kurz nach der Geburt gestorben. Doch Maria Wienclaw glaubt, dass ihr blondes, blauäugiges Kind heute irgendwo in Deutschland lebt. Interview für den Film „Unerwünscht und vergessen“.



Nach Ende des Krieges lässt die Britische Militärregierung nach Kindern von Zwangsarbeiterinnen fahnden. Plakatanschlag in Siegen 1946. Ulrich Opfermann: Heimat Fremde. "Ausländereinsatz" im Siegerland 1939 bis 1945. Siegen 1991.





 Ein Licht im Dunkel der Geschichte der Zwangsarbeit. Blättern sie im Fotoalbum zur Erinnerung an die Ostarbeiter-Kinderpflegestation der Fa. Gebr. Laurenz, Ochtrup.
Archiv Gisela Schwarze, Münster.



Literatur & Links

Gisela Schwarze: Kinder, die nicht zählten. Ostarbeiterinnen und ihre Kinder im Zweiten Weltkrieg. Essen 1997.

Anne Roerkohl: Unerwünscht und vergessen. Zwangsarbeiterinnen und ihre Kinder im Zweiten Weltkrieg. Dokumentarfilm WDR 2000.

[Webseite "Zwangsarbeit in Dülmen Stadt und Land"](#)

Waltrup
Mahnmal

Kinderarbeit



Ankunft Sowjetischer Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen mit ihren Kindern im Lager eines Betriebes im Sauerland 1944.
Stadtarchiv Meinerzhagen.

“ [...] Als Münster um 7 Uhr wach wird, steht leuchtende Sonne über den Dächern. Aber es wandern doch allerlei regendrohende Wolken über den Tag [...] Es kommen große Transporte von ukrainischen Männern und Frauen über dem Bahnsteig am Zuge vorbei. Sie tragen große Kleiderballen von weißer und blauer Wäsche auf dem Rücken. Es sind ganz junge Mädchen und Knaben darunter, fast noch Kinder. Eine Gruppe von Frauen in unserem Abteil sieht erschüttert den Transport nach. Dann hört man eine sagen: Wenn sie solche Transporte sähe, dann spüre sie erst daß unsere Soldaten unbedingt siegen müßten. Denn sonst würden die deutschen Frauen und Kinder mal genau so nach Rußland transportiert werden. [...] ”

*Stadtarchivar Dr. Franz Wiemers in seiner Kriegschronik am 06.09.1942
In: Zwangsarbeit in Münster.*

Nicht nur in Münster gibt es Zwangsarbeiterkinder. Verteilt über ganz Westfalen leben zwischen 1943 und 1945 mindestens 5.000 Polen- und Ostarbeiterkinder.

Als 1943 halbe Dorfgemeinschaften aus der Ukraine und Weißrussland verschleppt werden, werden auch zahlreiche Kinder und Jugendliche mit nach Deutschland deportiert.

Ab einem Alter von zwölf Jahren müssen die Jungen und Mädchen mehr als zehn Stunden arbeiten. Von 1943 an werden auch zehnjährige Kinder beschäftigt und manchmal sogar noch jüngere:



Ostarbeiter bei Aufräumarbeiten vor dem Provinzialschul Kollegium im Münster, darunter auch kleine Jungen.
Stadtarchiv Münster, Sammlung Wiemers.



 Nikolai Karpow erzählt von seinen Erlebnissen als elfjähriger Zwangsarbeiter in Münster.
Archiv Gisela Schwarze, Münster.



Kinder aus dem Gebiet Minsk (Weißrussland) auf dem Weg zur Trümmerräumung am Bunker Elbstraße in Münster, April/Mai 1944.
Stadtarchiv Münster, Sammlung Wiemers.

“ [...] Wir waren bei der Reichsbahn. Die Eltern arbeiteten bis zu zwölf Stunden, und wir Kinder ab 7 Jahre schmierten mit Schmieröl die Kupplungen und verrichteten verschiedene Arbeiten. Und dafür bekamen wir einmal pro Tag einen Teller Suppe unter der Bedingung, daß wir unsere Arbeitsnorm erfüllt hatten. [...] Ab 1945 durften wir in der Stadt allein spazieren gehen. Wir gingen durch die Stadt und bettelten: ‚Ge mir se bitte Brod‘. Wer dies nicht sagen konnte, sagte nur: ‚Hitler, Brod‘. Auf solche Weise baten wir, uns Brot zu geben. Und was verwunderlich ist, fast immer gab man uns etwas zu essen, wenn man es konnte. [...] “

Witalij Nikolajewitsch A., Jahrgang 1935, Kaliningrad.
Zwangsarbeiterkind in Münster.
In: Schwarze. Die Sprache der Opfer.



Flugblatt gegen "Brotmarkenbettelei" der Ostarbeiter
Stadtarchiv Essen.



Valentina P., geboren am 20.01.1929 im Kreis Waroschwohrodzka, wird am 19.06.1942 mit 13 Jahren aus dem polnischen Rykowo in eine Munitionsfabrik in Telgte Kreis Münster deportiert. Ein zweites Foto aus späterer Zeit, das der Karteikarte beigefügt ist, zeigt die Zerstörung des Kindes.
Stadtarchiv Telgte.



Literatur & Links

Franz-Josef Jakobi. Alfons Kenkmann (Hg.): Zwangsarbeit in Münster und Umgebung. 1939 bis 1945. Münster 2003.

Gisela Schwarze: Kinder, die nicht zählten. Ostarbeiterinnen und ihre Kinder im Zweiten Weltkrieg. Essen 1997.

Nikolai Karpow: Der kleine Ostarbeiter. Münster 2003.

Gisela Schwarze: Gefangen in Münster. Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter, Zwangsarbeiterinnen 1939 bis 1945.

Gisela Schwarze: Die Sprache der Opfer. Briefzeugnisse aus Rußland und der Ukraine zur Zwangsarbeit als Quelle der Geschichtsschreibung. Essen 2005.



Waltrip
Mahmmal

Info



Erinnerungsorte zum Frauenlager:

1. Das Mahmmal Holthausen liegt in einem Waldstück an der Borker Straße - von Waltrip kommend, hinter dem Kanal zweite Straße links abbiegen.

Es wurde im Juni 2001 von Jugendlichen der Gemeinde St. Marien zusammen mit dem Künstler Paul Reding errichtet. Sechs Frauen dargestellt durch Balken aus Bogassi-Holz stehen im Halbkreis um drei liegende "Kinderleichen". Eine Spitze des dreieckigen Areals zeigt auf den Standort des früheren Sarglagers.

2. Stilisierte Kinderfiguren sind im November 2001 in das Pflaster der "Hagelstraße" in der Waltripper Fußgängerzone (beim Kiepenkerlbrunnen) eingelassen worden. Die "Stolpersteine" tragen die Geburts- und Sterbedaten von in Holthausen gestorbenen Zwangsarbeiterkindern.

3. Älteste Erinnerungsstätte zum Frauenlager ist eine Gedenktafel auf dem Waltripper Friedhof an der Haltemer Straße von 1997.

Kontakte

Reding, Paul

Telefon: 02309 - 72759 Do. 10-12 Uhr

E-Mail:

Heimatemuseum Waltrip - Riphaushof

Riphausstraße 31

45731 Waltrip

Literatur & Webseiten

- Gisela Schwarze: Kinder, die nicht zählten. Ostarbeiterinnen und ihre Kinder im Zweiten Weltkrieg. Essen 1997.
- Anne Roerkohl: Unerwünscht und vergessen. Zwangsarbeiterinnen und ihre Kinder im Zweiten Weltkrieg. Dokumentarfilm WDR 2000.
- [Webseite „Krieg gegen Kinder“. Spurensuche nach den Geburts- und Sterbeorten von Säuglingen polnischer, ukrainischer und russischer Zwangsarbeiterinnen 1943-1945](#)
- Ira Zedulak-Hölzer. Frauen und Kinder in den Lagern des Märkischen Kreises: In: Dokumentation zur Geschichte der Zwangsarbeit im Märkischen Kreis. Altena 2002.
- [Webseite "Zwangsarbeit in Rheinland und Westfalen 1939 - 1945". Ein Projekt des Historischen Centrums Hagen](#)
- [Webseite "Zwangsarbeit in Münster und Umgebung 1939-1945" des Stadtarchivs Münster](#)
- [Webseite "Zwangsarbeit in Dülmen Stadt und Land"](#)



Stolpersteine der Fußgängerzone.
Foto Dietrich Hackenberg



Der Künstler Paul Reding organisiert Führungen am Mahmmal in Holthausen.
Foto Dietrich Hackenberg

Andere Schauplätze und Museen: Zwangsarbeit



Gedenkstätte des Kriegsgefangenenlagers Stalag VI A Hemer

Im Herbst 1939 richtete die Wehrmacht in einer im Bau befindlichen Kaserne am Jüberg in Hemer das erste Kriegsgefangenen-Mannschaftsstammlager im Wehrkreis VI (Münster) ein, das Stalag VI A. Die Gefangenen wurden von der Front oder aus anderen Lagern in Massentransporten nach Hemer gebracht, personell erfasst, im Schnellverfahren oberflächlich medizinisch untersucht und nach kurzer Verweildauer zur Zwangsarbeit an die Industrie, das Handwerk sowie an die Land- und Forstwirtschaft weitergeleitet. Das Stalag war die zentrale Verwaltungsorganisation für die Gefangenen und regelte die Einteilung in Arbeitskommandos, die medizinische Versorgung, Disziplinarangelegenheiten, Lohnabrechnungen, Kontakte mit der Heimat per Post usw. Im Lager hielten sich die Gefangenen auf, die arbeitsunfähig waren, die neu angekommen waren, die in andere Arbeitskommandos wechseln sollten, zur Entlassung anstanden, zur Überstellung in andere Lager bereit gehalten wurden oder zu den lagerinternen Arbeitskommandos gehörten. Vom Stalag VI A wurden maximal über 106.000 Gefangene in mehreren hundert Arbeitskommandos "verwaltet". Durch die einigermaßen akzeptable Behandlung und nicht zuletzt durch Versorgungspakete aus der Heimat war das Leben der Westgefangenen (Franzosen, Belgier, Briten) sowie der Polen relativ erträglich. Für die sowjetischen Gefangenen jedoch (ab September 1943 ebenso die als "Verräter" gebrandmarkten italienischen Militärinternierten) war die Gefangenschaft die Hölle. Nachdem das Stalag VI A ab November 1942 zum Sondermannschaftslager für den Ruhrbergbau bestimmt worden war, stieg die Anzahl der sowjetischen Gefangenen sprunghaft an und das Stalag wurde fast zum reinen "Russenlager". Im Ruhrbergbau wurden gerade die Sowjets bei schwerer Arbeit und Hungerrationen oft bis zum Tod ausgebeutet (Vernichtung durch Arbeit). Nicht mehr Arbeitsfähige und Sterbende schickte man nach Hemer ins Stammlager zurück, wo jedoch eine Genesung angesichts der mangelnden medizinischen Versorgung und Ernährung nicht mehr möglich war. In den Arbeitskommandos und im Stammlager starben Tausende von Gefangenen. Das Hemeraner Lager war bei den sowjetischen Gefangenen als Todeslager gefürchtet. Bei der Befreiung des Lagers am 14. April 1945 fanden amerikanische Truppen über 23.000 hungernde und dahinvegetierende Gefangene vor. An das leidvolle Massensterben der Gefangenen erinnern heute zwei Friedhöfe in Hemer. Die Erinnerung wird ferner durch eine Gedenkstätte und einen Dokumentenraum am historischen Ort wachgehalten.



Blücher-Kaserne Hemer
Ostenschlahstraße 60
58675 Hemer
Ansprechpartner: Thomas, Eberhard
Telefon: 02372-551288
Telefax:
E-Mail: E.Thomas@hemer.de
Internet: www.hemer.de/STALAG_IVa/stalagvi.htm

